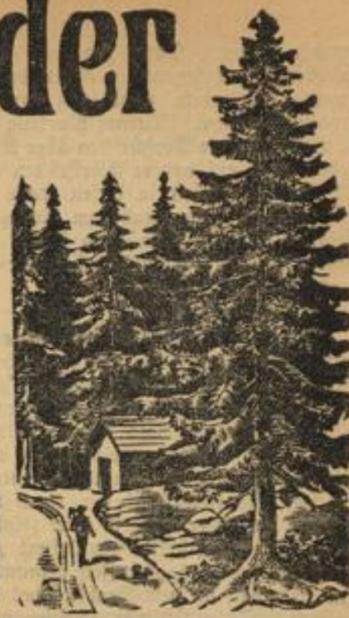


# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erachtet  
an allen Verträgen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljähr. M. 1.20  
monatlich 40 Pf.  
bei allen würt. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nach-  
barortsverkehr vierteljähr. M. 1.  
ausserhalb desselben M. 1.  
bezugs Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfändigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßfern,  
Enzflösterle u.  
mit  
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg. die klein-  
spaltige Karondezelle.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Fertzeit.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Abonnements  
nach Uebereinkunft  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 205

Donnerstag, den 3. September

1907.

### Rundschau.

**Hände weg!** Die „Dill“ schreibt: Seit Beginn der preussischen Landtagswahldebatte hören gewisse norddeutsche Zeitungen nicht auf, dem deutschen Süden vorzuhalten, daß ihn die preussischen Verhältnisse nichts angingen. Man verübelt es Männern wie Bayer und Konrad Haugmann, daß sie ihre Stimme erhoben haben. „Kreuzzeitung“, „Deutsche Zeitung“ und „Rhein-Westfälische Zeitung“ sind jede auf ihre Weise bemüht, den Süddeutschen zuzurufen: Hände weg! Aber wenn einmal ein Süddeutscher Großherzog einen sozialdemokratischen Stadtvater empfängt, wenn einmal ein badijcher Nationalliberaler sich mit einem Sozialdemokraten verbrüderet, wenn in Mannheim oder sonstwo ein Ausländer reden darf, wenn überhaupt irgend etwas in Süddeutschland passiert, was nicht in die Polizeiordnung von Hinterpommern paßt: dann springen alle preussischen Heidenfeelen in die Höhe und vermobeln die Süddeutschen nach Noten. Selbst im Reichstag hielt es Herr von Udenburg für richtig, sich in bayerische Verfassungsfragen zu mischen, sobald ihn der bayerische Bevollmächtigte zurückweisen mußte. Ein Herr von Udenburg darf natürlich alles, aber — wer sind Bayer und Haugmann? Das sind Leute irgendwo von da unten. Demen winkt man, daß sie still sein sollen, wenn es sich um Preußen handelt. — Sehr richtig!

**Kaiser Wilhelm II. und die Abrüstung.** In der „Deutschen Revue“ veröffentlicht Primo Levi eine Anzahl Briefe, die Crispi im Laufe vieler Jahre ihm geschrieben hat. Der interessanteste ist der folgende:

Neapel, den 6. Juli 1893.  
Kaiser Wilhelm hat besiegt und wird das gewünschte Militärgesetz bekommen. Was wird nachher kommen?

Dem Papst gegenüber sprach er von der Abrüstung, die, wie er hofft, von einem europäischen Kongress beschlossen werden wird. Leo XIII. zeigte sich dem Gedanken günstig, nicht weil er Vertrauen darauf hätte, sie zu erreichen, sondern weil der Vorschlag einer Abrüstung der Anfang zu einem internationalen Konflikt werden kann und er sich diesen wird zu nütze machen können.

Frankreich wird sie nicht annehmen, wie sie Preußen und Oesterreich nicht annehmen, als sie Napoleon III. vorschlug. Damals war nicht einmal der Kongress möglich.

Und wir, was werden wir tun? Wir werden uns die Mühe einer Abrüstung nicht zu machen brauchen, weil wir schon ohne Rüstung sind. A. hat den kaiserlichen Wunsch vorhergesehen.

Ih umarme Sie herzlich. Ihr Ergebenster  
F. Crispi.

Dazu bemerkt die „Fr. Ztg.“: Im April 1893 war Kaiser Wilhelm in Rom und stattete auch dem Papste einen Besuch ab. Es war in demselben Jahre, in dem Deutschland seine Rüstungen durch ein neues Militärgesetz vermehrte. Daß der Kaiser wirklich die ihm zugeschriebene Aeußerung getan hat, ist nicht sehr wahrscheinlich; eher ist anzunehmen, daß Crispi falsch berichtet wurde.

**Auf den Gaul zurück,** kommt das Berliner Droschkenwesen. Man liest in der Fr. Zt. folgende interessante und volkswirtschaftlich keineswegs bedeutungslose Nachricht aus Berlin: Dortige Blätter schreiben von einer Krise, die sich im Automobil-droschken-gewerbe allmählich vorbereite. Von den gegenwärtig in Berlin jahrenden 700 Motor-droschken befinden sich schon 400 Wagen unter Gerichts-siegel, und es steht zu befürchten, daß diese Zahl noch wachsen wird. Beteiligt an der Kalamität sind Einzelbesitzer und kleinere Automobil-droschken-Gesellschaften. Dazu kommt, daß zwischen Automobilbesitzern und Abnehmern eine Reihe von Prozessen schwebt, weil die Abnehmer nicht mehr in der Lage sind, die Ratenzahlungen zu leisten. Eine Zeit lang ging das Motor-droschken-geschäft glänzend. Die günstigen Zahlungsbedingungen machten es dem ehemaligen Droschkenkutscher möglich, gegen eine Anzahlung von M. 500 und monatliche Abzahlung von M. 100 eine Automobil-droschke zu erwerben, und das führte schließlich zu einer Masseneinstellung dieser Gefährte. Nach und nach blieben infolgedessen die hohen Einnahmen aus, und es stellte sich ferner heraus, daß die immer dringender werdenden Reparaturkosten außerordentlich hohe waren. Sie sind die Hauptsache der jetzt herrschenden finanziellen Bedrängnisse der Automobil-droschkenbesitzer. Die Reparaturkosten der Autodroschke betragen 10 v. H., der Pferd-droschke 1 v. H. des Anschaffungswertes. Das Teuerste ist der Gummiverbrauch, der sich bei einer Automobil-droschke täglich durchschnittlich auf sechs bis acht Mark beläuft. Die inzwischen eingetretene Tarifierhöhung war nicht geeignet, einen Ausgleich zu schaffen, und so sieht man jetzt häufig, die Chauffeure der Autodroschken zum Pferd-droschkenbetrieb zurück-

kehren. Wie von gut unterrichteter Seite hierzu mitgeteilt wird, liegen die finanziellen Verhältnisse auch einiger größerer Automobil-droschken-Gesellschaften recht mißlich.

**Die Gewerbeordnungsnovelle.** Der Inhalt der neuen, dem Bundesrat zugegangenen Novelle zur Gewerbeordnung ist nach den Berl. Pol. Nachr. nicht derartig, daß er im Reichstag auf breiten und nachhaltigen Widerstand stoßen dürfte. Er ist hauptsächlich sozialpolitischen Charakters. Es handelt sich zunächst um eine der Berner Konvention entsprechende Abänderung der Bestimmung über die Nachtarbeit der Frauen. Im § 137 der deutschen Gewerbeordnung ist bereits vorgeesehen, daß Arbeiterinnen in Fabriken nicht in der Nachtzeit von halb 9 Uhr abends bis halb 6 Uhr morgens beschäftigt werden dürfen. Nach der in Bern zwischen den verschiedenen Staaten erzielten Vereinbarung sind aber noch Ergänzungen dieser Bestimmung nötig. Tugend ein Widerstand wird sich dagegen voraussichtlich nicht geltend machen. Ebensovienig ist ein solcher gegen die Verkürzung des Maximalarbeitstags für Frauen von 11 auf 10 Stunden, die gleichfalls eine Aenderung des § 137 bedingt, zu erwarten. Hier kommt in erster Reihe die Industrie in Frage, die Arbeiterinnen beschäftigt. Gewiß wurde noch vor einigen Jahren die Verkürzung des Maximalarbeitstags für Frauen, wie er er der Gewerbeordnungsnovelle von 1891 zuerst festgelegt war, seitens der Industrie bekämpft. Man fürchtete namentlich in der Textilindustrie eine Rückwirkung auf die Arbeitszeit der gesamten Arbeiterschaft. Inzwischen haben sich aber die Arbeitsverhältnisse so gestaltet, daß die damaligen Bedenken fallen gelassen werden konnten. In erster Reihe ist es denn auch die Textilindustrie gewesen, die sich mit dieser sozialpolitischen Neuerung nunmehr einverstanden erklärt hat. Wenn aber die Interessenten selbst keinen Widerstand gegen die Neuerung leisten, so ist er im Reichstage noch weniger zu erwarten, zumal die Verkürzung des Maximalarbeitstages der Frauen auch einem im Reichstage schon mehrfach geäußerten Wunsche entspricht. Schließlich sollen in der erwähnten Gewerbeordnung formelle Bestimmungen über die Regelung der Hausarbeit getroffen werden. Es dürfte sich hier um die Uebertragung schon in der Gewerbeordnung befindlicher Vorschriften auf die Heimarbeit handeln. Man wird sich erinnern, daß zunächst in der Gewerbeordnung die Betriebsverhältnisse in den Fabriken

### Die blaue Dame.

Kriminal-Roman von Auguste Groner.  
(Nachdruck verboten.)

23) (Fortsetzung.)  
Gegen 7 Uhr früh kam dieser Nachtschnellzug in Wien an.

Eine halbe Stunde später hielt der Kieler, welcher die beiden Herren nach dem Wallrothschen Hause brachte, vor diesem an.

Es lag an der Grenze des 19. Bezirks. In Döbling, so heißt dieser Bezirk, gibt es noch viele alte Familienhäuser von herrschaftlichem Ansehen. Ein solches war dasjenige des seit fünf Jahren verstorbenen Großindustriellen Baron Paul Wallroth.

Es lag in einer stillen Straße hinter dem vornehmen, alten Bau dehnte sich ein großer Garten aus.

Die alte Wirtschaftlerin der Familie, Frau Ledner, kam in den Hausflur gelaufen, als sie von der Magd hörte, daß die Herren, deren Ankunft ihr anzeigt worden war, schon eingetroffen seien.

„Nein, das Unglück! Armer Herr Edmund!“

Mit diesen Worten empfing sie ihren „jungen“ Herrn. Er drückte ihr stumm die Hand und ging weiter. Es war dabei nichts Unfreundliches. Sie sah es ihm sogleich an, daß ihm fürchtbar weh zumute sei.

Auch Thorn, den sie schon kannte, begrüßte sie nur mit einem Händedruck, wonach er seinem Better folgte.

Nachdem die beiden Toilette gemacht, fanden sie sich im Speisezimmer zusammen.

Aber nur Thorn brachte ziemlich normale Ebstust mit.

Eine Stunde später befand sich Thorn bei jenem Polizeirat, welcher der Chef der Wiener Geheimpolizei ist, und wieder eine Stunde später betrat er ein Haus der Wiedener Hauptstraße, ging in das zweite Stockwerk hinauf und läutete an der Tür, welche die Nummer 9 trug. Auf einem Blechschildchen an dieser Tür stand der Name „Josef Müller“.

Ein junger Bursche öffnete ihm.

Er sah nichts weniger als vertrauenswürdig aus, dieser junge Mensch, der vielleicht noch nicht lang die Zwanzig überschritten hatte und doch schon weiß und bleich war wie ein kranker Bierziger. Und einen so gewiß wil-

den und scheuen Blick hatte er und eine eigentümlich verschlossene Miene.

„Ein richtiges Gollengeficht“, dachte Walter Thorn, während er den Burschen fragte, ob Herr Müller zu Hause und zu sprechen sei.

Das erstere bejahte der Bursche kurz und setzte nach einem scharf forschenden Blick auf den Besucher etwas freundlicher hinzu, daß er nachfragen wolle, ob sein Herr jetzt Besuch annehme. Danach schloß er Thorn die Tür vor der Nase zu und ging mit eigentümlich schweren und ungleichen Schritten durch das Vorzimmer. Der Bursche mußte ein Slave sein. Sein gebrochenes Deutsch sowohl, als auch der Schnitt seines Gesichtes ließen darauf schließen. Erst nach geraumer Weile öffnete er die Gängertür zum zweiten Mal und ließ Thorn eintreten. Dieser befand sich jetzt in einem Vorraum, der dadurch, daß an seinen Längswänden Kästen an Kästen sich reihte, nur mehr einem Gange gleich.

Im nächsten Augenblick stand Thorn in einem großen, lichten Zimmer, dessen geöffnete Fenster den Straßenlärm eindringen ließen. Ein schlanker, älterer Mann war eben dabei, das eine dieser Fenster zu schließen, welches Geschäft nach Thorns Eintritt der Bursche übernahm. Es war, nachdem die beiden Fenster geschlossen waren, ganz still im Zimmer. Herr Müller, er mußte es ja wohl sein, kam nicht sehr eilig auf seinen Besucher zu, deutete schweigend auf den Stuhl, der seitlich eines großen Schreibtisches stand, und ließ sich selber vor diesem nieder.

„Ein bißchen schneller, Ossip“, sagte er, ohne den Kopf nach dem hinter ihm befindlichen Burschen zu wenden und auch ohne eine Spur von Ungebuld, und dann: „O — Sie, Herr brauchen sich nicht zu beeilen, ich stehe Ihnen gern“ — er zog seine Uhr — „sechshundertzig Minuten zur Verfügung. — So, Ossip, jetzt gehen Sie und vergessen Sie nicht, ich ziehe das graue Laster-Jackett an.“

Das, was er zu Thorn gesagt hatte, war nicht ohne Grund. Dieser hatte beim Polizeirat erfahren, daß der berühmte Privatdetektiv Müller ungemein beschäftigt sei und daher sehr wenig Zeit habe, wenn man sich deshalb, wollte man ihm nicht vorne herein verstimmen und seiner Sache abgeneigt machen, beeilen müsse, ihn rasch darüber zu orientieren.

Dieser Beifugung nachkommend, setzte Thorn sich ohne weiteres, zog sein Portenille und entnahm diesem seine eigene Karte, auf welche der Herr Polizeirat einige Worte geschrieben hatte.

Bei dieser Gelegenheit öffneten sich jedoch die Fächer der Briefftasche und glitt eine andere größere Karte auf den Boden, von welchem Thorn sie rasch aufhob, ehe er seine Karte vor dem Detektiv niederlegte, dann erst schloß er seine Briefftasche und steckte diese ein. Noch hatte er kein Wort zu Müller geredet. Er wartete gern dieses fatalen Ossip hinausgehen ab, ehe er mit seiner Angelegenheit beginnen wollte. Jetzt war der Bursche draußen.

„Sie wissen nun, wer ich bin“, begann er, interessiert in des Detektivs milles Gesicht schauend, „und daß der Herr Polizeirat mich an Sie gewiesen hat. Wir bedürfen nämlich einer ganz besonders tüchtigen Kraft, und unsere Angelegenheit müßte sofort in Angriff genommen werden. Sie hätte schon seit vorigem Sonntag früh verfolgt werden sollen. Wir haben also schon sieben Tage verloren.“

„Herr Thorn sprechen per „wir“, sagte der Detektiv freundlich, „die bewusste Angelegenheit ist also nicht die Ihrige allein?“

„Nein, ich stehe ihr sogar ziemlich fern, und bin auch hier nur als der Bevollmächtigte meines Betters, des Baron —“

„Wallroth, Edmund Wallroth“, fiel Müller ruhig ein.

Thorn sah erstaunt aus.

„Wie wissen Sie das?“ rief er.

„Ich schließe, aus der Erwähnung des Sonntagmorgens und aus dem Umstande, daß Sie aus Salzburg kommen.“

Thorns Erstaunen wuchs. Er schüttelte den Kopf.

„Und woher wissen Sie das?“

„Die Karte, die früher herunterfiel, war eine Karte des Hotels Resböd. Ich kenne nur ein Hotel dieses Namens und das ist in Salzburg. Ich nehme nun an, daß ein weitgereister Mann Ihres Standes Hotelkarten nicht lang bei sich trägt, daß Sie also erst kürzlich in Salzburg waren. Sagen wir nach dem letzten Sonntag.“

Fortsetzung folgt.



geregelt waren. Dann zog man in diesen Kreis auch die Werkstätten hinein, in denen durch elementare Kraft bewegte Triebwerke nicht bloß vorübergehend zur Verwendung kommen. Darauf übertrug man dem Bundesrat die Befugnis, die Vorschriften über Kinder-, Frauen- und Arbeit auch auf andere Werkstätten auszudehnen. Jetzt soll die Heimarbeit in diesen Kreis eingezogen werden. Auch hierfür liegen aus dem Reichstage die verschiedenartigsten Wünsche vor. So dürfte eine längst geplante Neuordnung beim Schankkonzessionswesen in Vorschlag gebracht werden.

**Auch die Engländer bauen ein lenkbares Luftschiff.** Wie man nach den Erfolgen des französischen und nach den Probefahrten des deutschen Luftballons voraussetzen konnte, ist es nunmehr Tatsache geworden, daß auch England bald ein lenkbares Luftschiff besitzen wird. Die öffentliche Meinung bei unseren Vettern jenseits des Kanals war entschieden nervös geworden. Sie sah den insularen Charakter ihres Landes bedroht und fürchtete die Ueberlegenheit ihrer Flotte durch französische und deutsche Luftschiffe paralysiert zu sehen. Es war daher auch schon längere Zeit bekannt, daß man in England fieberhaft an dem Problem des lenkbaren Luftschiffs arbeitete. Diese Versuche scheinen nun, wie man einem Berliner Blatte aus London drahtet, einem nahen Erfolge zugeführt. Nämlich die Daily Mail erfährt von militärischer Seite, daß innerhalb 14 Tagen ein britisches lenkbares militärisches Luftschiff einen Aufstieg unternommen wird. Das neue Luftschiff werde dem Modell der französischen „Patrie“ ähneln, es bestehe aus einem wurstförmigen Ballon und einem leichten Rahmewerk aus Stahl und Bambus. Die Länge des Ballons beträgt fast 80 Fuß, der Durchmesser 30 Fuß. Das Modell gehorcht dem Steuerapparat, welcher ähnlich dem der Patrie ist, gut. Einzelne Einzelheiten sind dem deutschen Modell entnommen, welches den englischen Konstrukteuren bekannt ist. Der Motor wird durch Petroleum betrieben. Er ist angeblich leichter und zuverlässiger als das deutsche und französische Modell. Uebrigens ist man auch in Oesterreich und Italien mit dem Bau lenkbarer Luftschiffe beschäftigt. Die neue Waffe wird bald ihren Triumphzug durch die Welt antreten und die Schrecken des Krieges um einen neuen vermehren.

**Ein blutdürstiger Franzose** scheint der General Grandin zu sein, der in einem Artikel in einer französischen Zeitung seinen Landleuten von der „Pflicht“ predigt, Elsaß-Lothringen zurückzuführen. Da steht u. a. zu lesen: Der Kaiser von Deutschland verjährt keine Gelegenheit, eine Höflichkeit zu bekunden, von der er glaubt, daß sie das Vorbild eines künftigen feierlichen Besuchs in Paris sein werde. Aber die französische Volkseele ist noch nicht darauf vorbereitet, diese Erniedrigung auf sich zu nehmen, und niemals wird es im Sinne einer Versöhnung etwas Tatsächliches geben, solange Elsaß-Lothringen in Ketten liegt. Eine neue feierliche Anerkennung des Frankfurter Vertrages würde einen ungeheuren Zorn erregen. General Grandin bezeichnet dann die Friedensbestrebungen der Haager Konferenz als chimärisch und fährt fort, die Völker, die versuchen sollten, den Raub Deutschlands von 1870 zu sanktionieren, würden sich der Verachtung durch die Zivilisation aussetzen und ein Frankreich, das die Freiheit begehrt, die Elsaß-Lothringer für immer preiszugeben, würde das Schicksal Polens verdienen und reich sein zur Teilung. — Der General scheint unter der gegenwärtigen Hitze zu leiden.

## Tages-Chronik.

**Berlin, 2. Sept.** Der Kaiser ist hier eingetroffen. **Hierohn t. W., 29. August.** Eine wunderbare Submissionsblüte hat neuerdings wiederum die Ausschreibung der Erd- und Befestigungsarbeiten der Eisenbahnstrecke Hierohn-Schwerte gezeitigt. Von den eingegangenen 16 Angeboten lautete das Höchste auf 1,694,000 Mark, das niedrigste auf 907,000 Mark. Also eine Differenz von 787,000 Mark!

**Baden-Baden, 1. Sept.** Rennen in Pfefzheim. Der große Preis von Baden wurde von dem Gradiser Hengst Hamurabi überlegen gewonnen. Das französische Pferd Bernord des Ms. Aumonts wurde zweites.

**Mailand, 31. Aug.** Dem Secolo wird aus Borgomanero (Prov. Novara) telegraphiert, daß eine in künstlerischem Stil vor 70 Jahren mit einem Kostenaufwand von 1 Million erbaute Kapelle, genannt das Krucifix von Boca, eingestürzt ist. Man befürchtet, daß mehrere Ausländer, die man vermählt, unter den Trümmern begraben sind.

**Rom, 31. Aug.** Der Vesuv ist in Tätigkeit und feurige Lavafanseln sind sichtbar. In der Richtung des Observatoriums sind keinerlei Geräusche zu hören, wohl aber gewaltige Rauchwolken zu sehen. Auch die Dörfer am Abhange des Aetna sind durch Erdbeben erschreckt. Scheinbar handelt es sich um Eruptionen im Innern des Kraters.

**Paris, 31. Aug.** Die Zeitung „Cri de Paris“ erhielt von einem ungenannten G.ber 15000 Frs., die dem Sozialisten Hervé zur Verfügung stehen sollen, wenn er einwilligt, ein Jahr lang in Deutschland antimilitaristische Propaganda zu betreiben.

**Moskau, 2. Sept.** Hier ist der 1. Cholerafall bakteriologisch festgestellt worden.

**Odessa, 31. Aug.** Ein Offizier, der eine bei einer Hausjuchung gefundene Bombe entladen wollte, ließ dieselbe fallen. Durch die Explosion wurden der Offizier, 1 Polizeibeamter und 1 Kanjisti getötet, 1 Polizeioffizier und 5 Beamte schwer verletzt.

**Tanger, 2. Sept.** In der Stadt herrscht andauernd Panik. Ein Dampfer, der zu diesem Zweck geschickt wurde, verläßt heute Algexiras mit zahlreichen Familien. Viele hiesige Europäer werden nächste Woche ihre Familie abreisen lassen.

**Tabora, 2. Sept.** Staatssekretär Dernburg ist

mit seiner Karawane heute Nachmittag um 2 Uhr nach anstrengenden Märschen hier eingetroffen.

**Borgomanero, 2. Sept.** (Prov. Novara.) Die Befürchtung, daß mehrere Ausländer bei dem Einsturz der Kapelle von Boca begraben worden seien, hat sich nicht bestätigt.

**Teheran, 2. Sept.** Der Großwesir wurde beim Verlassen des Parlaments durch 4 Revolvergeschosse getötet.

Ihren Glauben an die Lehren der Schwarmgeister hat ein Mädchen in Großalmeroda (Hessen) schwer büßen müssen. Dem Mädchen, das seit langen Jahren krank war und das sich nur mühsam an Krücken fortbewegen konnte, wurde von einem der Sektierer, der göttliche Wunderkraft in sich zu spüren vermeinte, der Rat gegeben, die Krücken fortzuwerfen, denn sie sei geheilt! Die Kernste glaubte der törichtlichen Versicherung, warf die Krücken weg und — stürzte natürlich zu Boden. Dabei zog sie sich so schwere Verletzungen zu, daß noch in derselben Nacht ein Arzt zu Hilfe gerufen werden mußte. Einem Fuhrwerksbesitzer, der kürzlich verunglückt war, wurde, von der amtlich angestellten Gemeindefürsorge (!) empfohlen, sich zur Verhütung fahren zu lassen; zurück könne er dann allein gehen. — Die Erbitterung gegen das turkesische Konsistorium, welchem man alle Schuld an dem Umsichgreifen der Bewegung beimißt, wächst immer mehr.

Zu der Bluttat im Wermelskirchener Stadtwalde wird noch gemeldet, daß es zwischen dem Unmenschen und dem 23jährigen Mädchen zu einem verzweifelten Kampfe kam, wobei das kleine Bräutchen energisch mit eingriff. Alsdann stieß der Burche mit einem Messer blindlings auf die Beiden ein, bis das Geschwisterpaar saredlich zugerichtet am Boden lag. Das Mädchen allein hatte 23 Messerstücke davongetragen. Sein Zustand sowie der des kleinen Jungen gibt zu ernstlichen Bedenken Anlaß. Einige Stunden später wurde nicht weit davon entfernt ein weiteres Attentat von drei Kerlen auf zwei Schulkinder verübt; indessen kamen hier Bauernleute dazwischen, die einen jener Burchen fasten ihn halbtot prügeln und dann der Polizei überlieferten.

Ueber ein Familiendrama wird aus Halberstadt berichtet: Freitag abend erhängte sich die Ehefrau des Zimmermanns Jordan. Samstag erschien Jordan mit seinen drei Kindern, einer zwölfjährigen Tochter, einem etwa zehnjährigen und einem dreijährigen Sohne auf dem Friedhofe, angeblich um seine Frau noch einmal zu sehen. Er wurde auf seinen Wunsch in die Leichenhalle geführt. Hier ergriff er den jüngsten Sohn und feuerte einen Revolver schuß auf ihn ab. Die beiden anderen Kinder eilten schreiend davon, worauf Jordan sich selbst in den Mund schoß. Vater und Sohn sind bald darauf gestorben. Jordan war ein dem Trunke ergebener Mensch, der seine allgemein als tüchtige Hausfrau und brave Mutter bekannte Frau oft mißhandelt haben soll.

In der Umgegend von Reval ist dieser Tage der Rechtsanwalt Karl Krus von Banditen ermordet worden. Herr Krus war der Verwalter der Vulkanmiedelager-Aktiengesellschaft Luthar in Reval und fuhr zur Jagd zu Herrn v. Brevern auf das Gut Maart. In seiner Gesellschaft befanden sich zwei Techniker, die ebenfalls in Maart zu tun hatten. An einer mit Gestrüpp bemachsenen Stelle begegneten ihnen einige Leute, die den Wagen zuerst passierten, ließen dann aber eine Salve abgeben. Herr Krus wurde sofort getötet, die beiden Techniker sprangen aus dem Wagen und liefen in den Wald, die Banditen rissen den Koffer, den Herr Krus mit sich führte, vom Wagen herunter und begannen ihn aufzubrechen. Diesen Moment benutzte der Kutscher, hieb auf die Pferde ein und jagte mit der im Wagen verbliebenen Leiche dem Gute Maart zu. Die Mörder schossen ihm einige Kugeln nach, die ihn leicht verletzten. Der sehr intelligente Jagdhund des Herrn Krus folgte nicht dem Wagen, sondern lief zur nächsten Eisenbahnstation, von wo die Gesellschaft ausgefahren war. Dort erhob er ein lautes Klagegeschrei um seinen toten Herrn und machte die Beamten stutzig. Bald darauf traf auch das Telegramm vom Morde ein.

Von einer tragischen Bootsfahrt, an der bekannte Persönlichkeiten teilnahmen, wird aus Rizza berichtet. Zwischen der Reede von Cannes und den Verins-Inseln scheiterte in Folge der Unvorsichtigkeit der Insassen die Bark „Boujoulette“, die mehrere Touristen, darunter den Marschall Abg. Antide Boyer, den Pariser Advokaten Albert Cremieux, den Schriftsteller Georges Normandy und die Pariser Schauspielerin Merot, an Bord hatte. Von diesen Personen rettete sich nur der Abg. Antide Boyer mit Hilfe des Bootsbesizers Raphael.

## Arbeiterbewegung.

**Alten, 31. August.** Zwischen der Firma Eisen- und Drahtwerk Erlau und der Leitung des örtlichen sozialistischen Metallarbeiterverbandes sind heute auf friedlichem Wege Vereinbarungen getroffen worden, wonach den Söhlnägelmachern ihres Betriebes die Löhne um 3 Pfennig in der Stunde erhöht wurden. Ferner gewährt die Firma ab 1. September einen 25%igen Zuschlag für Ueberstunden. Desweiteren verpflichtet sich die Firma einen Arbeiterauschuß für ihren Betrieb wählen zu lassen, eine Badeanstalt zu beschaffen und verschiedene andere Verbesserungen einzuführen. Nahezu sämtliche Arbeiter sind Mitglieder obengenannten Verbandes.

**Antwerpen, 2. Sept.** Das Streikkomitee teilte einem Vertreter der Agentur des Bureaus Havas und Reuter mit, daß vom 2. September der Ausstand ein allgemeiner sei und sich auf alle Hafnarbeiter, namentlich auch auf die Kohlenträger, Kornträger und sonstige Handlanger erstrecken werde.

## 49. Verbandstag der Württ. Gewerbevereine.

**Badnang, 1. September.**

In unserer, aus diesem Anlaß festlich geschmückten Stadt, hat heute der 49. Verbandstag der württ. Gewerbevereine unter zahlreicher Beteiligung stattgefunden. Von der Regierung waren erschienen: der erst gestern aus seinem Urlaub zurückgekehrte Präsident der K. Zentralstelle für Handel und Gewerbe von Moschaf und Ministerial-

rat Köhler vom Ministerium des Innern. Verbandsvorsitzender Schindler begrüßte in herzlichen Worten die zahlreiche Versammlung und ganz besonders die anwesenden Regierungsvertreter. Ministerialrat Köhler dankte im Namen des Ministers von Bischof für die Einladung und wies auf die Bedeutung der Frage der Tarifgemeinschaft hin, die ein Kind unserer Zeit und ein Produkt der modernen Entwicklung des Wirtschaftslebens sei. Die Regierung nehme lebhaften Anteil an den Beratungen und wünsche, daß dieselben dem Wohl und Besten des heimischen Gewerbebestandes dienen mögen. Präsident von Moschaf wies auf die segensreiche Tätigkeit des Verbands hin, wodurch das Gewerbe eine mächtige Förderung erfahren habe. Ueberall habe der Verband durch hingebende, unermüdete Arbeit belebend u. befruchtend gewirkt und eine Aufwärtsbewegung des Handwerks hervorgerufen. Er wünsche, daß sich alle Hoffnungen, die sich an die glückliche Entwicklung knüpfen, in Erfüllung gehen möchten. Nach weiteren Begrüßungsansprachen des Stadtschultheißen Gastein und des Vertreters des Kgl. Oberamts dankte Verbandsvorsitzender Schindler für die freundlichen Begrüßungsworte und gab dem Wunsch Ausdruck, daß das schöne Verhältnis zwischen Staatsregierung und Gewerbevereinen auch in Zukunft bestehen bleibe. Nach einem Hoch auf den König und nachdem ein Huldigungstelegramm an den Landesherren abgefaßt war, wurde in die Tagesordnung eingetreten.

Verbandsvorsitzender Schindler gedachte noch in anerkennenden Worten des verstorbenen Ministerialrats Wendel und ersattete darauf den Rechenschaftsbericht, der eine Darstellung der glücklichen und fortschreitenden Entwicklung des Verbandes giebt. Dem Verband gehören 172 Vereine an. Korporativ beigetreten sind die Buchbindermeister und Konditoren. Auf dem Gebiete der Vorträge wurde eine reiche Tätigkeit entwickelt. Die Vorträge mit dem Allgemeinen deutschen Gewerbeverein in Stuttgart für Haftpflicht und der Gesellschaft Nordstern in Berlin für Unfallversicherung haben sich als vorteilhaft erwiesen. Auch von der Sterbefasse ist nur Erfreuliches zu berichten. Eine weitere wohltätige Einrichtung des Verbandes ist die Möglichkeit des Unterkommens im Handwerker-Erholungsheim Friedrichshort des Landesverbandes der badischen Gewerbevereine. Zum Schluss kam Vorsitzender Schindler auch auf die gegen ihn gerichteten Preßangriffe zu sprechen und betonte, daß er in der I. Kammer nur wirtschaftliche Interessen zu vertreten habe, da er nicht von einer Partei oder Konfession gewählt worden sei. Er werde die eingenommene Haltung auch fernerhin beobachten und sich durch die Angriffe nicht beirren lassen. Er habe den Takt gewahrt und sei der Ansicht, daß wenn Parteigeiz und Konfessionshader in die Reihen der Gewerbevereine hineingetragen werde, der Verband in einem Jahr gesprengt sei.

Handelskammersekretär Prof. Dr. Huber sprach sodann über die Tarifgemeinschaft. Er gab einen historischen Ueberblick über die Entwicklung der Gewerkschaften in England und Deutschland und betonte die Verschiedenartigkeit des Charakters der englischen und deutschen Gewerkschaftsbewegung. Die Licht- und Schattenseiten der Tarifverträge wurden eingehend geschildert und die Notwendigkeit der politischen Neutralität der Gewerkschaften anerkannt. Das Ziel der Sozialdemokratie sei Unzufriedenheit in den Reihen der Arbeiterschaft hervorzurufen, zu wählen und zu terrorisieren. Die Sozialdemokratie bezeichne Arbeiter als einen Krebsgeschaden am deutschen Volk. Die Großindustrie müsse ihr Pulver trocken halten, das Gewerbe sich zusammenschließen.

Korreferate erstatteten Wassermeister Breitenbach Heilbronn und Schullehrer Maffa Baihingen. Wir werden die Referate noch ausführlicher nachtragen.

Es wurden dann der Versammlung verschiedene Anträge unterbreitet. Der Antrag des Handels- und Gewerbevereins Gmünd, bezüglich Änderung der Telefongebühren wird dem Ausschuss nochmals beschäftigen, ein Antrag des Gewerbevereins Mötzhühl bezüglich Abgabe von Gutachten über Verlehrsarbeiten wurde angenommen, nachdem Präsident von Moschaf hatte erklären lassen, daß er die Angelegenheit wohlwollend prüfen werde. Die Gewerbevereine des Adalmsbundes beantragten, daß an den Fachschulen den Preisberechnungen mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird. Auch diesem Antrage wurde zugestimmt. Ein Antrag des Gewerbevereins Zuffenhausen wünscht eine kräftige Unterstützung der Handwerker seitens der Staatsbehörden bei Vergeben von Lieferungen. Weiter wurde eine Resolution angenommen, in der der gute Wille der Regierung, eine Änderung der Bestimmungen über das Submissionswesen herbeizuführen, anerkannt wird, gleichzeitig aber der Wunsch zum Ausdruck gelangt, daß die beabsichtigte Reform im Sinne der von Minister von Bischof abgegebenen Erklärungen zur Ausführung gelangt. Der Rassenbericht wurde als ein sehr günstiger bezeichnet. Darauf wurde der bisherige Verbandsvorstand einstimmig durch Zuzuf wiedergewählt. Zum Ort des 50. Verbandstags wurde Heidenheim bestimmt, nachdem die Vertreter der Gewerbevereine von Rotweil und Ebingen im Hinblick darauf, daß der Gewerbeverein Heidenheim im nächsten Jahr sein Jubiläum feiert, die Einladungen zurückgezogen hatten.

## Aus Württemberg.

**Dienstaachrichten.** In den Ruhestand versetzt: Der Gehelme Rat Dr. von Schall auf sein Ansuchen wegen lebender Gesundheit mit dem gesetzlichen Ruhegehalt und demselben in Anerkennung seiner langjährigen treuen und ausgedehnten Dienste das Großkreuz des Friedrichsordens; den Amtsgerichtsdiener und Justizungsbeamten Schönbein in Leinfirkh unter Verleihung der Verdienstmedaille des Kronenordens, den Kanjlisten Bögele bei dem Landgericht Stuttgart seinem Ansuchen gemäß und ihm bei diesem Anlaß den Titel eines Sekretärs verliehen.

**Aus dem Leben Reinhold Cleß'** teilt der „Beobachter“ noch einiges mit: geboren im Jahre 1839 zu Winnenden, wandte sich Cleß dem Baugewerbe zu und beteiligte sich bald an größeren Eisenbahnbauten, welche ihn jahrelang in das Ausland führten. So war er insbesondere als Unternehmer im Bahnbau in Oesterreich-Ungarn mit Erfolg tätig. Die württembergische Heimat hatte er in der Fremde so wenig vergessen, als die schwäbische Volkspartei, an welche er in jungen Jahren mit der ganzen Ueberge-

gangstreue seines Wesens sich angeschlossen hatte, um auch in den schwersten Tagen und Kämpfen unwandelbar bei ihr anzuhängen. Diese Anhänglichkeit hat ihm die Partei nicht vergessen, und als er in die Heimat zurückkehrte, berief sie ihn der Reihe nach in ihre Ausschüsse und Vertretungen, sowohl im Volksverein Stuttgart, dessen Vorstand er lange Jahre war, als im Landeskomitee, in dem er mit nie erlassender Hingebung tätig war. Es folgte die Berufung des bewährten Freiheitsmannes zunächst in den Stuttgarter Bürgerausschuss und sodann (1897) in den Gemeinderat, wobei selbst sein Rat in den bautechnischen Fragen, vor welche die Stadtverwaltung sich gestellt sah, geschätzt und von Einfluß war. Dem Reichstagswahlkreis Neuenbürg-Herrenberg trug, als die Wogen der Wahl einst besonders hoch gingen und Not an Kandidaten war, der nimmermüde Demokrat das freie Banner so kräftig voran, daß noch heute in des Schwarzwalder Tälern sein Name unvergessen ist. Im Jahre 1901, als die Weinsberger bei der Wahl zum Landtag der Lieberumpelung durch Hegelmaier sich kaum zu erwehren vermochten, proklamierte die dortige Volkspartei Reinhold Cleß als Gegenkandidaten, der denn auch dem Bezirk Kerners und dem Lande die Trübsal ersparte, Hegelmaier im Landtag zu sehen.

**Das Ende der Landeskarten.** Der Staatsanzeiger vom Samstag enthält folgenden Erlaß:

„Mit Einführung der Personentarifreform hatte die Eisenbahnverwaltung aus den bekannten Gründen auch die gleichzeitige Aufhebung der Landeskarten in Aussicht genommen. Um den aufgetretenen Wünschen entgegenzukommen, ist nachträglich — auf Grund einer Rücksprache mit den übrigen Eisenbahnverwaltungen — die Aufhebung der Landeskarten noch über die Zeit der Sommermonate, als der hauptsächlichsten Reisezeit, aufgeschoben worden. Ein abermaliger Aufschub der Aufhebung ist von der Generaldirektion der Saatzseisenbahnen nicht befürwortet worden und dementsprechend von der Eisenbahnverwaltung nicht vorgezogen. Es werden daher solche Karten jetzt mit als am 16. September ds. Js. zur Ausgabe gelangen. Diefür lam vor allem in Betracht, daß das Verlangen nach Landeskarten seit Einführung der 4. Wagenklasse in fortwährendem, neuerdings sehr bemerkenswertem Maße nachgelassen hat. Der Rückgang der abgegebenen Landeskarten belief sich gegen dieselbe Zeit des Vorjahres bereits in den ersten 6 Monaten des Jahres auf 8 Proz., im Juli ist er auf 18 Prozent gestiegen. Ein dringliches Verlehrsbedürfnis wird hierdurch nicht mehr geltend gemacht werden können, wenn die Interessentenkreise in solchem Umfang der Aufhebung der Einrichtungs zuvorkommen, statt — wie andernfalls zu erwarten gewesen wäre — sie noch während der letzten Zeit des Bestehens kräftig auszunutzen.“

Die Regierung hat also dem Ersuchen des Landtags, die Gültigkeit der Landeskarten analog den badiischen Kilometerkarten bis 30. April 1908 auszudehnen, keine Folge gegeben. Es wird notwendig sein, daß der Landtag künftig noch deutlicher redet.

**Die Erhebung Feuerbachs zur Stadt** wurde durch eine Reihe Veranstaltungen festlich begangen. Die Festlichkeiten wurden am Samstag durch Schulfeiern eingeleitet, abends war Bankett im Bahnhote. Die Festrede hielt Stadtschultheiß Geiger, in der er einen Ueberblick über die Entwicklung Feuerbachs gab. Im Namen der Frauen Feuerbachs übergab Frau Stadtschultheiß Geiger ein Banner und Frau Reallehrer Geiger eine Spende zum Grundstock für eine Frauenarbeitschule. Glückwunschkarten wurden gelesen aus dem Kabinett des Königs und der Königin und von Minister von Bischof. Mit Einbruch der Dunkelheit wurde auf dem höchsten gelegenen Punkt Feuerbachs ein Höhenfeuer angezündet, dessen hellauflodernde Flammen weit in die Lande hinein Zeugnis von dem Ehrentage der jungen Stadt gaben. Das Hauptfest am Sonntag wurde mit Vollerstehen eröffnet. Um 9 Uhr fand Festgottesdienst statt. In dem Festzug, der sich nachmittags durch verschiedene Straßen der Stadt bewegte, waren besonders die Berufe, denen Feuerbach seine heutige Bedeutung verdankt, vertreten. Sämtliche Berufsstände waren dabei in ihrer Arbeits-tracht vertreten. Im ganzen umfaßte der Zug 67 Gruppen. Nach Ankunft des Zuges auf dem Festplatz fand zuerst die Grundsteinlegung zum neuen Rathaus statt, die durch den von sämtlichen hiesigen Gesangsvereinen vorgetragenen Massenschor „O Schuppgeißt alles Schönen“ eingeleitet wurde. Hierauf folgte eine Ansprache des Stadtvorstands und sodann, von der ganzen Versammlung gesungen, das von Reallehrer Geiger verfaßte Weihenlied. Um halb 4 Uhr begann sodann das eine Huldigung für die neue Stadt darstellende Festspiel. Zunächst brachten die Schülerinnen ihre Huldigung dar, dann folgte Turnermarsch und Fahnenreigen, Kriegermarsch, ausgeführt vom Militär- und Kriegerverein, der Festzug der Landwirtschaft mit anschließendem Winterreigen, der Glückwunsch der Industrie und Huldigungs-zug der Abordnungen der verschiedenen Gewerbe. Den Schluß bildete das von der ganzen Versammlung gesungene „Feuerbacher Lied“. Nach Schluß des Festspiels war Konzert auf dem Festplatz.

**Stuttgart, 31.** Bei der im August vorgenommenen Wahl von Vertretern u. Stellvertretern der Sabelsbergischen Schule in den Systemauschuss für die Einheitsstenographie ist u. a. der Sekretär des Verbands württ. Stenographen System Sabelsberger Kammerstenograph Eduard Schabbe-Stuttgart zum Vertreter gewählt worden. An der Wahl haben sich nahezu 700 Vereine beteiligt.

**Ulm, 1. Sept.** Die große, sechs Tage in Anspruch nehmende Festungskriegsübung hat heute früh mit der Entzündung des Forts „Oberer Kuhberg“ ihr Ende erreicht. Das Infanterie-Regiment 127 war gestern in die Sturmstellung eingerückt, die unmittelbar vor dem Glaciswäldchen ausgehoben worden war, und brach Punkt 7,25 Uhr mit den das Sturmzeug tragenden Pionieren vor, um nach Aufstellung der Sturmleitern in die schon vor Beginn der Übung in die Mauer gebrochenen Breschen einzufestigen und im Durrah gegen den Verteidiger anzukämpfen. Letzterer ließ ein nervenschütterndes Schnellfeuer gegen die Angreifer los, aus dem die Ma-

schinengewehre besonders vornehmlich herausklangen. Scheinwerfer, Leuchtkegel und Fackeln wurden verwendet. Um 7/8 Uhr war der Sturm beendet. Die auswärtigen Truppen wurden noch im Laufe des vormittags in ihre Garnisonen beordert. Verschiedene Unfälle sind während der Übung vorgekommen. Einem Unteroffizier wurde die Hand durchschossen, ein Pionieroffizier durch einen von einer losgehenden Mine geschleuderten Stein an der Achsel verletzt. Beim heutigen Sturm gerieten einige Mann der Belagerten in Gefahr zu ertrinken. Sie waren in einem Raum der Festung tätig, als der Luftzug die Türe zuschlug. Der gewaltige Rauch, der den Raum erfüllte, brachte die Leute in Erstickungsgefahr. Sie wurden ins Lazarett verbracht. Einer der Zuschauer stürzte in einen Schützengraben und brach sich dabei beide Beine.

Am Mittwoch wurde der in einer Firma in Stuttgart angestellte, 17 Jahre alte Kaufmann Hermann Herzener von Krimmischau (Sachsen) mit einem Wechsel in Höhe von 7400 Mk. behufs Diskontierung zu einer Bank gefandt. Nachdem er den Gegenwert bar erhalten hatte, geriet er in ein Haus der Klosterstraße, wo er abends in niederlicher Gesellschaft 10 Flaschen Schaumwein auf seine Kosten aufwarten ließ, und zuletzt einschloß. Bei seinem Wiedererwachen war sein gesamter Geldbesitz bis auf 10 Fig. verschwunden. Die des Diebstahls verdächtige Person, eine Prostituierte aus Berlin ist Freitag morgens früh, wie ermittelt, mittels Schnellzugs von Stuttgart abgereist und wird fleißig verfolgt.

Sonntag Abend kurz vor 10 Uhr brach in dem ausgedehnten Holzlager der Firma Hiltl u. Wegger in Cannstatt ein Brand aus. Ungeheure Flammen schlugen alsbald empor und verursachten einen weithin sichtbaren Feuerchein. In Bälde waren denn auch die angrenzenden Straßen und Anhöhen von einer großen Menschenmenge besetzt, sodas die Feuerwehrlente und die Polizei vollauf zu tun hatten, um die ausgedehnten Schläuche freizuhalten. Die Feuerwehr I unter Leitung von Branddirektor Jacoby, die Cannstatter und später die Unterürkheimer Feuerwehr erschienen auf dem Brandplatz. Da die Lagerschuppen direkt am Mühlbach liegen, konnte genügend Wasser auf die brennenden Massen geschleudert werden, so daß die Sägerei verschont blieb.

In Neuweiler O. Calw ist in dem Haus des Fuhrmanns Joh. G. Koller Feuer ausgebrochen, das in kurzer Zeit das Wohnhaus mit sämtlichem Mobiliar und die angebaute gefüllte Scheuer in Asche legte.

In Benningen bei Ludwigsburg spielte am Freitag Abend das Messer eine verhängnisvolle Rolle. Der 41 Jahre alte, verheiratete Tagelöhner Friedrich Schmid Vater zweier Kinder, geriet mit seinem Schwager, dem Steinbrecher Wilh. Essig, vor der Wohnung des letzteren in Streitigkeiten, in deren Verlauf Essig zum Messer griff und Schmid niederstach; letzterer war sofort tot. Essig der gefählig ist, wurde verhaftet und an das Amtsgericht Ludwigsburg eingeliefert.

In der vergangenen Woche sind auf der Straße zwischen Unterohrn und Dehringen über die ganze Straßenbreite böswilliger Weise Steine gelegt worden. Es ist dann auch ein Radfahrer gestürzt und hat sich erheblich verletzt. Der Täter konnte noch nicht erwischt werden.

### Zum Fall Hau.

Eine Broschüre des Zeugen Lent.

Der im Hauptprozeß vielgenannte Zeuge Lent läßt im Verlage Alfred Pulvermacher u. Co. in Berlin eine Broschüre unter dem Titel: „Ich schwöre! Die Wahrheit über Hau“ erscheinen. In dieser Veröffentlichung entschuldigte sich Lent wegen seines bisherigen Schweigens wie folgt:

„Es war der Wunsch Haus, mit dem ich im besten Einvernehmen lebte, und der mir vollstes Vertrauen zollte, daß ich nicht als Zeuge zur Hauptverhandlung erscheinen sollte, da er befürchten mußte, daß nach seinen mir anvertrauten Mitteilungen Fräulein Olga Molitor belastet werden würde. Und dieses wollte Hau unter allen Umständen streng vermeiden haben. Hau war eben von seiner Freisprechung zu sehr überzeugt, und demzufolge Zeugen gegenüber vollständig indolent. „Ich will jetzt“, jagt Lent weiter, „da es sich um den Kopf Haus' handelt, der Deffentlichkeit gegenüber mein Schweigen brechen und wahrheitsgetreu mit kurzen Worten berichten das, was ich nach bestem Wissen und Gewissen von den mir seitens Haus' gemachten Mitteilungen vor Gericht beschwören kann.“ Lent gibt dann eine grobe Anzahl von Gesprächen wieder, die er während der Untersuchungshaft mit Hau geführt habe, und beruft sich hierbei u. a. auf den dritten Inzassen der Untersuchungs-zelle, einen gewissen Missionar namens Kreis. Hau soll ihm u. a. eines Tages gesagt haben: „Wissen Sie, einmal in Paris, da dachte ich schon, der Staatsanwalt wäre auf der richtigen Fährte. Das war aber eine unnötige Sorge, denn er schwentte gleich wieder ab. Das hätte ihm sonst nicht in den Kram gepaßt.“ Lent will außerdem nachweisen, daß Olga Molitor tatsächlich noch vor der Verheiratung Haus' zu ihm auf einem Spaziergange in Montreux in Beziehungen getreten sei. Er führt dafür als Zeugen an: die Familie Braune in Montreux und den Gutsbesitzer Erwin F. Ruf aus Thüringen, der sich zurzeit in Montreux aufhielt. Lent schließt seine Broschüre mit folgenden Worten: „Nun, ihr Schwarzwalder Bauern, die ihr ein Menschenleben gerichtet habt, nun habe ich euch die volle Wahrheit berichtet. Wird es euch nun klar, daß euch durch eine mangelhaft geführte Verhandlung und durch die Parteilichkeit des Herrn Staatsanwalts die Köpfe verdreht worden sind? Wird es euch nun klar, daß eibliche Aussagen in strengem Widerspruch stehen mit dem, was ich hier deponiert habe und durch meinen Eid vor Zeugen erhärten kann. Die Wahrheit zu finden ist nicht schwer, nur müßt ihr euch losreißen von der irrigen Ansicht des Staatsanwalts, daß hier nach gleißendem Golde Hau zum Raubmörder werden ließ. Nein, Ihr Herren Geschworenen, wenn Ihr Hau so gekannt hättet, wie ich ihn kennen und schätzen gelernt habe, jede Faser seines Innern, seines Gefühlslebens, seine Art zu handeln als Mensch und als Jurist, dann würdet Ihr die Hand mit

mir hochheben und schwören: „Hau ist kein Mörder.“ Erwähnt sei noch folgendes: In einer längeren zuverlässigen Darstellung gibt Lent u. a. in dieser Broschüre zu erkennen, daß die gesamte Familie Haus' darüber verwundert war, daß Hau mit Lina Molitor und nicht mit Olga, wie es zu erwarten war, sich verlobt hat.

Ein Schreiben des Rechtsanwalts Pannewitz.

Gegen den Sensationskatsch in der Art der oben beschriebenen Broschüre wendet sich der Rechtsanwalt des Fräuleins Olga Molitor in nachstehendem Schreiben an die M. N. N.:

Zahlreiche Blätter haben seit Wochen die denkbar schwersten Angriffe auf die Ehre des Fräulein Olga Molitor verbreitet. Andere Blätter haben, vielleicht einer anerkennenswerten, menschenfreundlichen Regung folgend, für Fräulein Molitor eintreten zu sollen geglaubt: Fräulein Molitor steht jedoch für ihre Person allen diesen Erklärungen usw. fern. Dieselben wurden teils auf Veranlassung anderer Mitglieder der Familie Molitor durch Herrn Rechtsanwalt Schäfer (Baden-Baden) pflichtgemäß publiziert, teils ohne Auftrag durch wohlgesinnte Dritte. Fräulein Olga Molitor hält auch heute noch, konform mit der Ansicht des Unterfertigten, daran fest, daß ihre Ehre und Frauenwürde viel zu hoch steht, als daß dieselbe durch die gegen sie erhobenen Vorwürfe berührt werden könnte. Deshalb bedarf es keiner Richtigstellung der maßlosen Schmähungen. Nicht in der Tagespresse ist die Berechtigung der gegen Fräulein Molitor erhobenen Anschuldigungen zu prüfen, sondern vor dem Strafgericht. Deshalb wird nach wie vor der Strafantrag auch in Zukunft die einzige Antwort meiner Klientin bleiben.

Nachstehendes unter meiner ausschließlichen persönlichen Verantwortung: Der Hau-Kultus und die Molitor-Hege haben nachgerade Formen angenommen, welche das in Amerika bei solchen Gelegenheiten Geleistete längst in den Schatten stellen und teilweise einen Anzeichen von Perverstität des Nervenlebens eines erheblichen Teiles der breiten Masse und ein Symptom beginnender völkischer Dekadenz, auf welche stolz zu sein Deutschland wahrlich keinen Grund hat. Kein modern denkender wird der Presse an sich das Recht absprechen, unter Umständen auch für einen Angeklagten oder selbst Verurteilten Partei zu ergreifen. Dieses Recht wird unter Umständen sogar zur humanitären Pflicht. (Vergleiche das Auftreten Jolas und die Haltung der ihm folgenden Presse im Dreyfus-Prozeß). Sobald aber die Parteinahme für den Angeklagten sich zu Beschimpfungen wehrtloser Dritter ausprägt, artet sie in Frevelhaftigkeit aus, es sei denn, daß Wort für Wort und Satz für Satz der Invektiven unwiderleglich beweisbar wäre. Der Vorwurf des Pathologischen und der Perverstität zielt selbstredend nicht auf den Verteidiger, Herrn Rechtsanwalt Dieß. Ich hoffe vielmehr im Interesse des Ansehens des deutschen Anwaltsstandes, daß ihm der Beweis gelingt, daß alles, was an Schmähungen und Verdächtigungen über Fräulein Molitor in den Tagesblättern zu lesen war, nicht wie dort vielfach gesagt wurde, auf seine — offiziellen oder privaten — Informationen zurückzuführen ist, sondern auf freie Erfindung Dritter.

In einer Nachschrift zu diesem Brief eignet sich Rechtsanwalt Schäfer, der jetzt gemeinsam mit Herrn von Pannewitz die Interessen des Fräulein Molitor vertritt, „den im Vorstehenden niedergelegten Standpunkt vollinhaltlich an.“

### Gerichtssaal.

**Stuttgart, 31. Aug. (Strafkammer.)** Der in einer hiesigen Fabrik angestellte gewesene ledige Buchhalter Otto R ä h unterschlug innerhalb 8 Monaten an seine Firma eingegangene Geldsendungen im Betrage von 5280 M. Das Geld verbrauchte er in Wirtschaften und Nachtcafés. Als die Unterschlagungen ans Tageslicht kamen, flüchtete er nach Frankreich, stellte sich aber später selbst. Das Urteil gegen ihn lautete auf 1 Jahr und 8 Monate Gefängnis. Der Vertreter der Anklage hatte 2 Jahre Gefängnis beantragt.

### Kunst und Wissenschaft.

**München, 31. August.** Ein überaus wertvoller Fund ist in Nürnberg zu Tage getreten. Dr. Rudolf Herold hat unter den alten, der Familie Solman gehörigen Schriften 17 bis jetzt unbekannte Briefe Goethes gefunden.

### Heiteres.

— Die Göttin der Freiheit. Szene: Ein New Yorker Salon. Personen: Er und Sie. — Sie: „Wissen Sie, daß die Hand der Freiheit-Statue 16 Fuß mißt?“ — Er: „Ich habe davon gelesen.“ — Sie: „Die Dicke des Kopfes von einem bis zum andern Ohr beträgt 10 Fuß.“ — Er: „Ja.“ — Sie: „Die Nase ist 4 Fuß lang.“ — Er: „Allerdings.“ — Sie: „Und die Taille 35 Fuß!“ — Er: „Ja!“ — Sie (sich aufrichtend): „Wenn Sie das alles wissen, Sie unverschämter Mensch, dann erklären Sie mir, wie Sie sich unterstehen können, mich in Ihrem Gedicht als Göttin der Freiheit zu besingen?“ (Tit-Bits.)

### Handel und Volkswirtschaft.

**Stuttgart, 31. Aug.** Letzte Woche sind eingegangene Angebote in Brombeeren aus Kehlsg, in Mirabellen aus Jättlingen, in Reineclauden aus Stuttgart, in Tafeläpfeln aus Bessheim, Warrbronn, in Birnen aus Feuerbach, Kirchheim an der Alb, Nachfragen in Preiselbeeren und Brombeeren aus Böblingen, Ullm in Hagelbitten aus Dornstetten, Wurmberg in Reineclauden aus Bergen, Norwegen, in Zwetschen aus Ullm, Galmbach, Feuerbach, Stuttgart, Aberg, in Tafeläpfeln aus Wüldberg, Ullm, Bergen, Feuerbach, Stuttgart, Cannstatt in Birnen aus Bergen, Feuerbach. Die Vermittlung geschieht kostenlos. Vorchriften und Formulare sofort und franks erhältlich. Engros Markt bei der Markthalle am 31. August. Johanniseeren 14—20 Fig., Pfirsiche 30—50 Fig., Aprikosen 30—35 Fig., Reineclauden 6—10 Fig., Zwetschen 6—10 Fig., Kefel 10—20 Fig., Birnen 10—25 Fig., alles per 1/2 Kilo. Zufuhr sehr stark, Verkauf lebhaft.



# Konzert-Programm des Kurorchesters

Direktion: A. Prem, Königl. Musikdirektor.  
**Mittwoch, den 4. September**  
11—12 Uhr (Trinkhalle)

1. Choral: Vom Himmel hoch da komm ich her

2. Ouvertüre z. Op. „Die Italienerin in Algier“ Rossini
3. O schöner Mai, Walzer Strauss
4. Fantasie aus Lucretia Donizetti
5. Gavotte du Trianon Ruediger
6. Nordische Klänge, Mazurka Ganno

2. Ouvertüre zu „Rosamunde“ Frz. Schubert
3. Sirenenzauber, Walzer Waldteufel
4. Fantasie a. „Robert der Teufel“ Meyerbeer
5. Mondschein, Serenade Mayer
6. Etempore, Polka Strauss

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur E. Reinhardt, daselbst.

## Amtliche Aurliste der am 31. August angemeld.

**Fremden:**  
In den Gasthöfen:  
Kgl. Badhotel.

Hofmann, Dr. Karl, Geh. Regierungsrat Berlin

**Gasth. zur Eisenbahn.**  
Castorph, Dr. Dr., Arzt mit Frau Gem.

Richtlauber Wagnern

Möhrner, Dr. Herm., Fabrikant Mingsolsheim

Häufler, Frau Feldwebel Ludwigsburg

Meißner, Frau Wachtmeister mit S. Ulm

Teich, Dr. S., Eisenbahnbeamter Däffeldorf

**Hotel Klump.**  
von Esniess, Frau Ingenieur Capitain

St. Petersburg

Gülfeldt, Dr. Dr. P., Geh. Regierungsrat, Professor Berlin

Kemp, Mr. und Mrs. S. J. London

Been Bald, Dr. A., Oberstleutnant mit Frau Gem. Haag Holl.

Majer, Dr. F. mit Chauffeur Frankfurt a. M.

**Hotel Pfeiffer zum gold. Lamm.**  
Weinhöppel, Dr. Privatier Schw. Smünd

**Hotel Post.**  
Rahmen, Dr. Ernst, Rfm. Mülheim a. Ruhr

Rahmen, Frau Johanna

Schneider, Dr. Rfm. Leipzig  
von Misani, Dr. Wirtl. Geheim. Oberbaurat Berlin

**Gasthof zum gold. Roß.**  
Heilbronner, Dr. Rfm. Stuttgart

Treiber, Dr. Rfm. Karlsruhe

**Hotel Schmid z. gold. Ochsen.**  
Schlatteker, Dr. Friedr., Bankbeamter mit Frau Gem. und S. Stuttgart

Schmidts, Dr. E., Fabrikant Köln

Mangold, Dr. M., Techniker Laichingen

**Hotel gold. Stern.**  
Müller, Dr. Martin, Rentner Mülhausen i. Elß.

**In den Privatwohnungen:**  
Kaufmann Boisch. Neibshheim

Westermann, Dr. Gastwirt Hauptstr. 89.

Klenk, Dr. Heinrich Heilbronn a. N.

Geschwister Fuchs.

Clauß, Dr. Emil, Rfm. mit Frau Gem. Kaiserslautern

Sattlerstr. Gutbub. Sufferhausen

Edert, Frau mit Bed. Hühle, Frl. Name

**Villa Hauselmann.**  
Fehmel, Dr. Hermann, Rfm. mit Frau Gem. Augsburg

**Villa Hohenstaufen.**  
von Misani, Dr. Wirtl. Geheim. Oberbaurat Berlin

**Villa Hohenzollern.**  
Dörner, Frau Emmy Heidelberg

**Gärtner Holz.**  
Scherb, Dr. Heinrich Weilersteußlingen

**Dr. Josenhaus.**  
Pafmann, Dr. Arnold, Rentner mit Fam. Godesberg a. Rh.

**Villa Kaiser Wilhelm.**  
Düsedau, Frau Sigmaringen

Kley, Frau Johanna Bonn

**Mehgermstr. Kappelmann.** Kgl. Hofl. Mannheim

Binder, Dr. Wilhelm Mannheim

Bohmhammel, Dr. R. Tapezier

**Villa Krauß.**  
Hälferrmann, Dr. Heinrich, Gutsbesitzer mit Frau Gem. und Frl. L. Hochemmerich

**Kr. Krauß,** Schuhm. Jena

**Villa Ladner.**  
Lang, Dr. Bezirksnotar Dürrenmühlacker

**Villa Mon Repos.**  
Hettler, Frl. Helene Sieben

Hettler, Frl. Sofie

**Villa Monte bello.**  
Berg, Frl. L. Däffeldorf

Oppel, Frau Professor Bremen

**Friedr. Pfau, We.** Olgastr. 20 Mannheim

Mayer, Frl. M., Lehrerin

Schreinerstr. Pfau. Stuttgart

Heinle, Frl. Berta

Langbein, Frl. Maria

**Baddiener Schill.**  
Hoffmann, Dr. Viktor, Rfm. mit Frau Gem. Pforzheim

**Villa Waldfrieden.**  
Friedemann, Dr. Otto, Dr. phil. Hameln

Pr. Hannover

**Haus Waldheim.**  
Bender, Frl. Elise, Zeichenlehrerin Darmstadt

Lamparter, Frl. B., Privatier

**Baddiener Weber.**  
Schmitz, Frau Hermine Ww. Stuttgart

Zahl der Fremden 14503.

## 300 Mark

gesucht gegen Bürgschaft und monatl. Rückzahlung bei hoh. %.  
Gesl. Off. unter R. L. 428 an die Exped. ds. Bl. 496

Einige  
**Schlosserlehrlinge**  
unter günstigen Bedingungen sofort oder später gesucht.  
**Friedrich Kärcher**  
Kassenschrankfabrik  
Pforzheim, Erbprinzenstr. 84.

**Oeffentl. Danksagung.**  
Ich der Maurer **Karl Ebel** in Wildbad, Straubenberg, erlitt am 16. Aug. 1907 einen kleinen Unfall. Als Abonnent des illustrierten Familienblattes „Nach Feierabend“ erhielt ich heute durch den Vertreter Herrn N. Stein, Buchhändler in Pforzheim den Betrag von M. 20 in Bar ausbezahlt, obwohl die Versicherungsbedingungen nicht sämtlich erfüllt waren.  
Ich danke hierfür öffentlich und empfehle jedermann auf „Nach Feierabend“ bei dem Vertreter in Wildbad, Herrn Friedrich Bechtle, Straubenberg zu abonnieren.  
Wildbad—Pforzheim, den 1. Sept. 1907.  
**Karl Ebel, Maurer.**

Von heute ab  
verkaufe ich  
**Kohlensäure**  
pro 10 Kilo-Flasche  
zu herabgesetzten Preisen  
frei ins Haus geliefert.  
Chr. Schmid  
Sodawassergeschäft Telefon 25.

Echt Friedrichsdorfer  
**Landgrafen**  
**Zwieback**

Feinstes Kaffee- und Theegebäck  
Erstklassiges Kindernährmittel  
Vorzüglich für Magentleidende.  
Alleinverkauf für Wildbad und Umgebung:  
J. Honold, Königl. Hoflieferant Wildbad König Karlstr. 81  
Telephon Nr. 45.  
N. B.: Hoteliers, Restaurateure u. Pensionen Vorzugspreise.

**Kautschuk-Stempel aller Art**  
liefert  
Karl Wilhelm Vott.

**Kgl. Kurtheater  
Wildbad**  
Direktion: Intendant Peter Liebig.  
**Dienstag, den 3. September**  
**Dorf und Stadt**  
Schauspiel in 2 Abteilungen und 5. Aufzügen (7 Verwandlungen) von Charlotte Birch-Pfeiffer.  
Erste Abteilung  
**Das Torle**  
Ländliches Gemälde in 2 Aufzügen  
Zweite Abteilung:  
**Leonore**  
Drama in 3 Aufzügen.

**Wildbad**  
**Fräulein A. Z. 100**  
Warum keine Antwort? Bitte sofort aufrichtig hierum u. gestl. Adresse.  
F. R. S. 46 Bahnpösl.  
Karlsruhe i. B.

Eine  
**silberne  
Brosche**  
mit Perlen und Diamanten ist verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe abzugeben bei Kaufmann **Treiber**, Hauptstr. 99a. Gute Belohnung zugesichert.

Für ein größeres, gutes Bürgerhaus in **München** wird eine  
**tüchtige, solide  
Kröchin**  
gesucht. Näheres **Villa Hauselmann**, Olgastraße 18, 9—10 Uhr vorm. und 2—4 Uhr nachm.

**Lupina-Salbe**  
Dr. Bambergers Lupina-Salbe ist eine auf Grund jahrelanger Erfahrungen und wissenschaftlicher Versuche erfolgte Zusammensetzung heilsamer Ingredienzien, welche in ihrer Gesamtwirkung bei offenen  
**Beinschäden**  
Krampfadergeschwüren  
Hautausschlägen,  
Brandwunden,  
Frost- und Eiterbeulen  
**Flechten**  
etc. mitunter die überraschendsten Erfolge hervorbringen. Auch wer schon alles Mögliche vergebens angewandt hat, sollte nicht verfehlen, einen letzten Versuch mit diesem vorzüglichem Präparat zu machen.  
Preis Mk. 1.50 p. Dose.

**Cigarren, Cigaretten, Ansichtskarten.**  
**Christ. Bott, Wildbad.**  
Hauptstrasse 89. Hauptstrasse 89.  
Erstes und ältestes Schuhgeschäft am Platze.  
Empfehle sein reichsortiertes Lager in  
**Eleganten Damen-, Herren- u. Kinder-**  
**Schnür-, Knopf- und Zugstiefel,**  
**Gummischeuhe, sowie solide Arbeiterstiefel**  
**und Holzschuhe.**  
Alle Sorten  
Lacke, Creme, Einlegesohlen, Plattfusslagen etc. sind in großer Auswahl am Lager.  
Anfertigung nach Maß.  
**Reparaturen prompt und billig.**  
**Schirme. Handkoffer.**

Empfehle meine reichhaltige Musterkollektion in  
**Herren- u. Damenkleiderstoffen**  
Blusen, Schürzen, Bettjacken, Hemden, Bettbezügen etc., ferner Jaquarddecken, Tischdecken, Betttücher, Bettdecke, Handtücher, Damaste, Kragen, Krawatten, Manschetten, Handschuhe, Korsetten, Strümpfe, Socken, Kinderkleidchen und verschiedene andere Artikel.  
Größte Auswahl zu den bekannten billigen Preisen.  
Bei Barzahlung gewähre ich, einige Artikel ausgenommen, 5 Prozent Rabatt.  
**Albert Lipps.**

**Französische  
Tafeltrauben**  
besonders schöne, frische und süße Trauben  
ausgewogen 28 Pfg. Bei Originalpackung  
per Pfund ca. 20 Pfd. schwer  
incl. Packung  
per Pfund 25 Pfg.  
empfehle und versendet das  
Delikatessen & Früchtegeschäft  
von  
**J. Honold, Wildbad**  
König Karlstr. 81. Telefon 45.  
Hauptgeschäft: Stuttgart. — Gegründet 1874.

**Schuld- und Bürgscheine** stets vorrätig in der Buchdruckerei ds. Bl.

